

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

3 e h n t e r J a h r g a n g .

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit: 20 Neugroschen.

N^o 48.

Erscheint jeden Mittwoch.

26. Nov. 1845.

Aus dem „fernen Westen.“*)

— — — Während ich mich nun so herumtrieb nach einer andern Stelle umfab, sah ich eine Ankündigung an den Straßenecken, welche besagte, daß Leute für die Felsengebirge, merikanischen Provinzen und das stille Meer gesucht würden. Es war dies eine von den jährlich von hier ausgehenden Expeditionen, um fast 2000 Meilen weiter von St. Louis, in westlicher, nord- und südwestlicher Richtung, in den sogenannten Rocky mountains, Pelze, solche als Biber, Büffel, Ottern und andere theils von den da sich herumtreibenden Indianerstämmen einzuhandeln, theils von den dazu engagirten Leuten selbst fangen zu lassen. Da nun dieses, der Umstände halber, ein gefährliches Unternehmen ist, so gehen gewöhnlich starke Compagnien, gut bewaffnet, um sich im Nothfalle vertheidigen zu können, dahin ab. Dieses erregte, als etwas Fremdartiges, meine Neugier. Der „ferne Westen“ war damals eben so unbekannt, in Amerika, als der Missouri-Staat in Deutschland, von dem Duden so viel gefabelt hat. Die Quellen der Ströme zu besuchen, welche sich ins Atlantische von der einen Seite und ins stille Meer von der andern Seite ergießen, war zu großartig, um es nicht mit einem armseligen Kaufmannsladen zu vertauschen. Demnach ging ich also mit einem andern Deutschen, der der englischen Sprache kundig war, ins Bureau von der Handelscompagnie, welche dahin zu gehen beabsichtigte. Ohne lange Umschweife wurden wir vermittelt des Dolmetschers einig. Die Bedingungen waren gedruckt; sie bestimmten, daß die Expedition nach den Felsengebirgen, merikanischen Provinzen und dem stillen Meere

ginge, daß der Zweck sei, mit den Indianern zu handeln und eine Fischerei an der Mündung des Columbia-Flusses anzulegen, um Lachse, welche alljährlich in ungeheurer Masse den Strom hinaufziehen, zu fangen. Da es nun mit Gefahr, sowohl für die Personen, als auch das Eigenthum verbunden sei, so sei ein Jeder verpflichtet, unbedingten Gehorsam zu leisten, entweder dem Anführer selbst oder den von ihm ernannten Beamten. Die Zeit des Engagements war für 18 Monate festgesetzt, Lohn 250 Dollars. Wer vor der verflossenen Zeit die Compagnie verlasse, verliere seinen Gehalt. Das waren die Bedingungen, welche ein Jeder unterzeichnen mußte, der daran Theil nehmen wollte. Ich verkaufte mich also mit Leib und Seele für anderthalb Jahre. Im April 1834 verließ unsere Compagnie, aus einigen 50 Mann bestehend, St. Louis für Independence, ein Städtchen am rechten Ufer des Missouri. Bis dahin, eine Strecke von ungefähr 500 Meilen, gingen wir zu Wasser. Nachdem wir hier eine Woche am Ufer des Missouri campirt hatten, während welcher Zeit die zur Expedition erforderlichen Pferde und Maulthiere eingekauft und überhaupt Alles zu einem solchem Zuge Erforderliche angeschafft und in Ordnung gebracht worden war, brachen wir auf, die Weißen nebst Civilisation mit rothen Indianern und ungeheuern Wildnissen vertauschend. Jedermann war zu Pferd und hatte noch 2 beladene Lastthiere am Leitsel. Wie mir es anfangs gemundet hat, kannst Du Dir wohl denken. Früh Morgens bei oder vor Tagesanbruch wurde man vom Schlafe aufgeweckt, wenn man nicht gerade Wache stand. Denn jede Nacht wurde eine Wache von 5 Mann zu gleicher Zeit aufgestellt, welche 3 Stunden dauerte, um im Fall eines etwaigen Angriffes von Seiten der Indianer nicht im Schlafe ermordet zu werden. Die Pferde waren alle in einem Kreise, welchen die verschiedenen Bivouaks der Leute, die in

*) Aus dem Briefe eines deutschen Auswanderers an einen Freund, mitgetheilt von einem anderen uns befreundeten Auswanderer, welcher dormalen seine Verwandten und Freunde in Deutschland besucht.
D. R.

Messen, jede zu 6 bis 8 Mann, eingetheilt waren, bildeten, und wurden an eisenbeschlagene Pfähle (piquets), welche fest in die Erde getrieben wurden, angebunden. Diejenigen nun, welche an der letzten oder Morgen-Wache waren, mußten auch zugleich die Tagwache sichten, das heißt: Morgens, wenn die Pferde losgelassen wurden, mit ihnen hinausgehen und sich so stellen, daß die Thiere zwischen ihnen und dem Lager grasen und immer ganz nahe blieben. Mittags wurde gewöhnlich 1½ bis 2 Stunden angehalten, die Tagwache ging mit den Pferden hinaus, die Andern waren beschäftigt, Holz zu suchen, Feuer zu machen und zu kochen. Abends wurde gewöhnlich eine Stunde vor Sonnenuntergang angehalten, damit die Pferde, ehe sie für die Nacht angebunden wurden, Zeit hatten, sich etwas anzufüllen, welches in dem nahrhaften Grase, das man überall in diesen Prairien in Ueberfluß findet, besteht. Bei schönem Wetter ging es noch an, allein in regnerischen, trüben, kalten Tagen, jedem Angriffe der Witterung preisgestellt, habe ich mich Anfangs sehr oft nach Häusern und Betten (letztere bestanden bei uns aus einigen wollenen Decken, wovon man eine auf die Erde breitet und die andere über sich legt) geseht, allein nach und nach wurde man gewissermaßen abgestumpft. Unser Zug ging den Platte-Fluß hinauf, einen der Tributäre des Missouri. Wir folgten ihm ungefähr 800 Meilen, durch nichts als Prairien, bis zum Fusse der Gebirge. Lange noch, ehe man die letztern erreicht, sieht man die mit ewigem Schnee bedeckten Kuppen des Wind-River-Gebirgs und wer Phantasie genug hat, kann sich bei ihrem Anblick in den sengenden Prairien abkühlen. Nach und nach treten die verworrenen Gebirgsmassen deutlicher hervor und man kann die verschiedenen, mit dunkelgrünen Fichten und Tannen besetzten Abdachungen deutlicher wahrnehmen. Jetzt sieht man deutlich den obersten Theil, eine verworrene, theils weiße, theils gräuliche Masse von Felsen, unterbrochenen von kühnen, zum Himmel dringenden Kuppen, an deren Füßen krystall klare Seen gegen ungeheure schroff und hochstehende Felsenwände spielend, belebt mit den besten und schönsten Forellen, gefunden werden. Die Vegetation ist da sehr armselig. Verkümmertes Nadelholz, von der Nordseite her noch durch die furchtbaren Stürme gebeugt, ist fast das Einzige, was sich an den kalten Felsen erzeugen und erhalten kann. Tiefe Einschnitte in den Gebirgen zeigen, wo sich ein Fluß durch Felsenklüfte zwängt, rasend und tobend bis er hinunter kommt zum Fuß der Berge, wo er, Vergleichungsweise mit einem deutschen Studenten, in der Ebene angelangt,

zum zahmen und seichten Philister wird und nicht mehr durch die Frische seines Wassers erquickt. —

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Kirche? Was sind symbolische Bücher? Sind Lehrer und Geistliche auf dieselben zu vereiden?

Ein Gespräch.

Freigang.

Vorwärts, vorwärts müssen wir! Unsere Kirche muß also auch vorwärts. So darfs nicht fortgehen wie zeither. Sind Sie nicht auch dieser Meinung, Herr Hellmann?

Hellmann.

Wenn Sie sagen wollen, daß wir fortschreiten müssen, daß auch unsere Kirche fortschreiten müsse, so stimme ich mit Ihnen vollkommen überein. Der beigefügten Bemerkung aber, daß es nicht so fortgehen dürfe wie zeither, kann ich jedoch nicht beistimmen, weil sie einen mir unbekanntem Vorwurf enthält, den Sie mir erst nennen müssen, ehe ich darüber mich äußern darf.

Freigang.

Ich merke schon; Sie gehören wahrscheinlich auch zu denen, welche es ungern sehen, daß so viele Petitionen für eine freiere Kirchenverfassung beim Landtage eingegangen sind und noch eingehen.

Hellmann.

Sie urtheilen sehr schnell, aber Nichts weniger als richtig; denn wie daraus, daß ich von Ihnen erst zu erfahren wünsche, was Sie unserer Kirche zum Vorwurfe machen, folgen soll: daß ich den Petitionen für eine freiere Kirchenverfassung abhold sei, kann ich in der That nicht einsehen. Werden Sie denn eine Schrift, die man Ihnen vorlegt, unterschreiben, ehe Sie wissen, was dieselbe enthält?

Freigang.

Das ist doch etwas ganz Anderes, denn die Vorwürfe, die man unserer Kirche macht, sind Ihnen ja bekannt genug.

Hellmann.

Gewiß sind sie mir bekannt; denn es gilt mir eine große Pflicht, mich, wo möglich, mit allen den Meinungen vertraut zu machen, welche hinsichtlich der so wichtigen Kirchenfrage laut werden. Aber, wenn Sie glauben sollten, daß ich alle die Vorwürfe theilte, die man unserer Kirche macht, würden Sie sich sehr irren.

Freigang.

Sie haben aber ja zugegeben, daß unsere Kirche vorwärts muß? Sprechen Sie nicht damit aus, daß, weil dieselbe vorwärts muß, dieselbe noch nicht vorwärts ist?

Hellmann.

Dem Sinne nach, welchen Sie mit diesen Worten verbinden, schließen Sie ganz richtig; nur verstehe ich unter den Worten: „unsere Kirche muß vorwärts“ ganz etwas Anderes als Sie. Doch, ehe ich Ihnen sagen darf, wie ich diese Worte verstehe, muß ich mir doch die Frage erlauben, was Sie unter „Kirche“ verstehen; denn sind wir in diesem Begriffe nicht übereinstimmend, so ist unsere Besprechung, wenn Sie dieselbe, woran ich nicht zweifle, in der guten Absicht herbeigeführt haben, über eine Ihnen wichtige Frage auch die Meinung eines Andern zu vernehmen, rein fruchtlos. Außer der Sache sind wir dieß aber auch den geehrten Anwesenden schuldig, die, wie ich sehe, lebhaften Antheil an unserer Besprechung nehmen.

Gebhard.

Ich weiß aber nicht, Herr Hellmann, ob solche Gespräche her auf die Bierbank gehören. Es müssen doch dabei Wahrheiten erwähnt werden, die uns viel zu heilig sein sollten, als daß wir sie an einem Orte zur Sprache bringen dürften, wo wir nur hingehen, um unsern Durst zu löschen und uns zu zerstreuen.

Hellmann.

Alle Achtung vor dem Ernste, welchen Sie für die heiligen Wahrheiten der Religion an den Tag legen! Gewiß! auch wir wünschen es von ganzem Herzen, daß denselben überall mit der größten Ehrfurcht begegnet werde; nur aber, Herr Gebhardt, muß ich mich dagegen entschieden erklären, daß an diesem Orte, den Sie mit einem etwas übel gewählten Ausdrucke „Bierbank“ zu nennen beliebten, nicht auch von den heiligen Wahrheiten der Religion gesprochen werden dürfe. Sollen wir überallhin Religion in unserm Herzen tragen, so müssen wir auch überall von der Religion sprechen dürfen. Auch entscheidet nicht der Ort, wo wir sind, über die Zulässigkeit dieser unveräußerlichen Freiheit, sondern wie wir dort sind, d. h. wie wir uns dabei benehmen. Ich würde es für einen Verrath an der guten Sache halten, wenn ich in jene Frage, die Sie durch Ihren Einwurf aufgehalten haben, und deren Erörterung, wenn sie Ihnen unangenehm ist, Sie sehr leicht vermeiden könnten, ohne die Ueberzeugung eingegangen wäre, daß wir hier von Männern umgeben sind, die mit

ihrem Kopfe und Herzen über dem Bierglase sitzen. Indesß bin ich sofort bereit, jene Frage fallen zu lassen, sobald Herr Freigang mir mein ihm gegebenes Versprechen zurückgibt, und wenn es sonst von den anwesenden Herren gewünscht werden sollte.

Mstr. Frommhold.

Es würde gewiß der Mehrzahl sehr leid thun, wollten Sie uns Ihre gütige Belehrung vorenthalten; denn ich für meine Person gestehe offen, daß ich mir im Begriffe der „Kirche“ nicht recht klar bin. Auch muß ich Ihnen aufrichtig für die Ehrenrettung eines Ortes danken, welcher dem Handwerksmanne, der den ganzen Tag an seine Arbeit gebunden ist, und dessen Verhältnisse es nicht gestatten, Mitglied eines geschlossenen, geselligen Kreises zu werden, von großem Werthe ist. Erfahre ich hier Nichts von dem, was in der Welt zugeht, so erfahre ich gar Nichts, und das wäre doch recht traurig für Einen, der doch auch mit der Zeit fortgehen, und auch seinen Pfennig haben will, den die gebildeten Herren, die doch nicht für sich, sondern für uns Ungebildete gelernt haben, austheilen.

Freigang.

Nein, Herr Hellmann! Ich gebe Sie nicht frei; Sie müssen uns Ihre Ansichten über eine so wichtige Sache mittheilen. Ganz Recht haben Sie: ehe wir uns über den verschiedenen Sinn unseres Satzes, „daß die Kirche vorwärts muß“ verständigen, muß festgestellt werden, was unter „Kirche“ selbst zu verstehen ist.

Mstr. Ehrlich.

Ist denn unter „Kirche“ nicht das Gebäude zu verstehen, in welchem öffentlicher Gottesdienst gehalten wird?

Hellmann.

Ihre Frage, mein guter Meister Ehrlich, kommt mir sehr erwünscht. Wird von „Kirche“ gesprochen, so verstehen sehr Viele darunter das Kirchengebäude, und wir begeben nach dem Sprachgebrauche keinen Fehler, wenn wir, sobald es heißt: „er ist nicht zu Hause, sondern in der Kirche“ oder: „er läßt sein Kind nicht zu Hause, sondern in der Kirche taufen“ darunter das Kirchengebäude verstehen. Aber bei der jetzigen Zeitfrage „einer freieren Kirchenverfassung“ bedeutet „Kirche“ etwas ganz Anderes. In diesem andern Sinne muß auch „Kirche“ verstanden werden, wenn von der evangelischen oder der reformirten oder der römisch-katholischen oder der deutsch-katholischen Kirche die Rede ist. Das, was der gute Meister Ehrlich unter „Kirche“ versteht, ist nur der

Platz oder der Ort, wo die Kirche ihren hohen Zweck zu erreichen sucht. Nun hat aber von jeher die Frömmigkeit diesen Platz oder diesen Ort so zu bauen und einzurichten gesucht, daß das Aeußere und Innere solcher Gebäude, wo die „Kirche“ ihre Thätigkeit entwickelt, einigermaßen mit ihrem heiligen Zwecke in Einklang komme. Doch, um Ihnen Allen recht deutlich zu werden, werde ich von einem Verhältnisse ausgehen, das sehr bekannt ist, und wobei Sie mir freilich werden erlauben müssen, einige Fragen an Sie zu richten.

Mr. Ehrlich.

Si, recht gern, Herr Hellmann; denn Nichts wissen ist keine Schande; aber Nichts lernen wollen, das ist Schande!

(Fortsetzung folgt.)

Liebe Frau Redakzion!

Nehmen Sie mir es ja nicht krumm, daß ich mich diesmal statt an Ihren Herrn Gemahl, der sich eben jetzt weidlich auf dem Landtag herumzutummeln hat, direkt an Sie wende, die Sie sich mit ächt weiblichem Sinn nur von der Heimath aus um örtliche und vaterländische Angelegenheiten bekümmern; — aber, — ich unterhalte mich einmal gar zu gern mit Damen, — einmal, um von ihnen zu profitiren, in Sitten und Wissenschaften, das anderemal um mich bestens als angenehmer Schwerenöther herauszubeifen. Und von welcher Dame kann man mehr lernen, als von Ihnen, die Sie für doppelt politisch gehalten werden? und welche Dame ist es würdiger, als Sie, die Volksfreundin, daß selbst wir Bauern aus unserm ländlichen Gleise herauspringen und städtische Reverenzen machen?

Da Sie aber nun einmal wissen, daß ich ein Bauer bin, so müssen Sie auch erfahren, daß Bauern und Frauen gern erzählen und hören. Gewöhnlich, — sowohl im häuslichen, als staatlichen Kreise, ist am Bauer die Reihe geduldig hinunterzuschlucken, was ihm seine getreue Ehehälte oder der Herr Gerichtsdirektor, der Herr Pastor oder gar der gnädige Herr, im eindringlichst n Tone vorerzählt und was er durchaus glauben soll, wenn es auch manchmal keinen Deut von Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Heute aber wird umgekehrt ein Schub daraus; der Bauer erzählt einer Ehehälte, wenn auch nicht gerade der seinigen, eine schöne, unterhaltende Historie,

die, wenn auch, weder örtlich, noch sächsisch vaterländisch ist, aber doch in Deutschland geboren wurde und die sich auch zum Theil recht liebesromantisch anhört, so daß ich dieselbe für geeignet halte, vor Ihrer kleinen weiblichen Neugierde (— von der Sie doch nicht ganz freizusprechen sind —) Gnade zu finden und welche im herrlichsten Einklang steht mit jenen geistlichen Bemühungen unserer Zeit, sämtliche Menschen in römisch-katholischer Façon selig werden zu lassen.

Ich kannte ein Männlein und ein Fräulein; beide lebten im schönsten von allen Paradiesen, in dem der jungen Liebe. Das Männlein war ein protestantischer Zweig, das Fräulein eine katholische Blume; — doch beide kümmerten sich wenig um ihre religiösen Beiwörter und wurden ihre Glaubensverschiedenheit erst dann gewahr, als sie sich auf immer zu verbinden gedachten. Da fanden sie denn, daß sich bei einer solchen Gelegenheit nicht nur das Herz zum Herzen, sondern auch der Glaube sich zum Glauben finden muß, wenn es für alle Ohren, einen guten Klang geben soll. — Da nun, wie schon erwähnt, der Mann protestantisch, und das Mädchen katholisch war, so mußten nach den Landesgesetzen (— nämlich in Böhmen, —) die Knaben der Ehe Protestanten, die Mädchen Katholikinnen werden; und somit wäre dem Gesetz genug geschehen gewesen, wenn nicht die Hierarchie, in der Person eines Paters, der Fanatismus, in der Gestalt des Braut-Papas zürnend dazwischen gezischt und so die Hochzeit Jahrelang hinausgeschoben hätten. —

Der Vater ließ endlich, als Alles, selbst die gewaltigste Handgreiflichkeit, nichts mehr helfen wollte, die minderjährige Tochter, für mündig erklären, damit wenigstens sein Gewissen frei bliebe von der unchristlichen Schuld, Knaben zum Protestantismus heranzuziehen. Der Vater hingegen nahm den jungen Mann in seine geistliche Scheere, sprach so innig rührend von dem großen Opfer, welches ihm das Mädchen schon dadurch bringe, daß sie ihn heirathe, einen Menschen, der nicht zur allein seligmachenden Kirche gehöre; wie viel gläubige Freier sie um seinetwillen zurückgewiesen habe, wie fränkend es für das Mädchen sein müsse, wenn sie ihre Kinder einer solchen verdammungswerthen Lehre hingegeben sehen müsse, und schloß den Sermon mit den gemüthlichberedsamen Worten: „sehen Sie, mein Lieber, Sie stellen den Revers aus, Ihre

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu No 48. des Adorfer Wochenblattes.

Kinder bei uns erziehen zu lassen, dann komme ich selbst mit auf Ihre Hochzeit und wir jubeln, schmausen, tanzen, trinken zusammen, daß es a wahre Freud' is." — Als ober hierauf der junge, verliebte Mann sein lakonisches: „Naa, koo nör dras wern" — hervorgepölkert hatte, sprach der Vater: nun da muß ich es erst dem Hn. Bischoff eröffnen und Ihr müßt warten, bis der Bescheid wieder zurückkommt; — und der junge Mann war mit der heiteren Aussicht entlassen, daß der Bericht vielleicht in ein Paar Jahren glücklich zurückkommen werde; — wenn auch der Vater schon vorher das Aufgebot zu vollziehen versprochen hatte, den wohl weisen Rath nicht unterlassend, sich während der Zeit eines Bessern sich zu besinnen. —

Ich ärgere mich schändlich über die Verzögerung dieser Hochzeit, liebe Frau Redakzion: nicht deshalb, daß sie mir am Ende entgeht, — denn ich komme nimmermehr dazu; — sondern nur darüber, daß das sächsische Licht so wenig einzuwirken vermochte, auf Leute, die nur eine halbe Stunde von demselben entfernt sind. — —

Nunmehr aber wende ich mich an Sie, werthe Freundin, — erzählen Sie es Ihrer genaueren Bekannten, der öffentlichen Meinung und dann wollen wir hören, was diese „sehr verständige Dame“ dazu sagt, der Sie nicht vergessen wollen einen Gruß zu bringen

von Ihrem Gränzbauer.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag, als am 1. Advent, predigt Hr. P. Wimmer. Am Mittwoch früh 8 Uhr hält Hr. Diak. Steudel allgem. Beichte.

Getraute: 23) Joh. Heinr. Zenker, B. u. angeh. Hutmachermstr. allh. u. Joh. Henr. Wunderlich allh.

Geborne: 176) Mstr. Joh. Estian Wilh. Schaff's, B. u. Nagelschmidts allh. S. Aug. Eduard. 177) Karl Aug. Niedel's, B. allh. u. E. in Schadendeck T. Anne Aug. 178) Mstr. Joh. Georg Spengler's, B. u. Schloßfers allh. S. Georg Eduard. 179) Joh. Andreas Fischer's, E. in Schönind todtgeb. T. 180) Mstr. Fr. Herrmann Pfrehschner's, B. u. Rothlohg. allh. T. Anna.

Beerdigte: 111) Estian Gottfr. Piesendel's, E. in Siebenbrunn, Ehefrau, Joh. Estiane geb. Jakob von Breitenfeld, 58 J. 1 M. 17 T. mit Pred. u. Abd. 112) Heinr. Glieb Geipel's, Nachtwächters allh. S. Heinr. Eduard, 15 Wochen. 113) Die obengen. todtgeb. T. in Schönind. 114) weil. Mstr. Fr. Wolf Raben's, B. u. Schneiders allh. T. Joh. Estiane, ledigen Standes, 68 J. 115) Hr. Julius Lots, Postschreiber in Glauchau, ein Junggefelle, 19 J. 10 M. mit Grabrede.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag predigt Hr. Diak. Steudel.

Geborne: 1) Joh. Matthäus Schreiner's, Strumpfwirkers in Estiansreuth, S. Joh. Adam. 2) Joh. Wilh. Rahm's, Webers in Grün, S. Joh. Adam Andreas. 3) Mstr. Joh. Estoph Zophel's, Strumpfwirkers u. Einw. in Urnsgrün, S. Joh. Estoph. 4) Karl Friedr. Glas's, Pachtmüllers in Mühlhausen, T. Aug. Emilie. 5) Joh. Ad. Geipel's, Einw. in Raun, S. Estoph Karl. 6) Joh. Estoph Adam Wunderlich's, Einw. in Gürth, S. Joh. Ferdinand. 7) Friedr. Wilh. Enders, Webers in Sohl, Sohn, das vor Erlangung der Taufe wieder verstorben ist. 8) weil. Joh. Estian Muck's, gewes. Webers in Grün, S. Joh. Estian Wolfgang. 9) Georg Wilh. Hüller's, Webermstrs. in Sohl, S. Georg Aug. 10) Joh. Georg Franzky's, Einw. in Kleedorf, todtgeb. Sohn.

Beerdigte: 1) Joh. Penzel's, Papierm. in Grün Wochentöchterl. 2) Estiane Friederike, Mstr. Joh. Gottfr. Schaller's, Webers in Sohl, T. 3 J. 2 M. 8 T. mit Pred. 3) Elisabeth, weil. Mstr. Joh. Jacob Pfeifer's, gewes. Webers in Rosbach nachgel. Wittwe, 72 J. 4 M. 20 T., die bei ihrer Tochter auf der Glashütte und mit Grabrede beerdigt worden ist. 4) Joh. Estoph Gofler, Einw. in Grün, ein Wittwer, 77 J. 11 M. 7 T. mit Pred. u. Abd. 5) Joh. Georg Zeiner's, Webermstrs. in Heißenstein, S. Estian Robert, 1 M. 2 T. mit Kollekte. 6) Das obengen. todtgeb. Sohn. in Kleedorf. 7) Joh. Estoph Künzel's, Einw. in Raun, S. Adam Eduard, 4 M. weniger 1. T. mit Predigt. 8) Friedr. Wilh. Enders. Webers in Sohl, Sohn, 1 T. 20 St.

Bekanntmachung und Vorladung.

Die Mitglieder der Braukommun allhier werden hiermit geladen, nächstkommenden

Montag, den 1. Dezember d. J.

Vormittags 10 Uhr

in hiesiger Rath- und Polizeierpedizion zu erscheinen und die Reihenfolge zum Abbrauen ihrer Brauloose durch fernereweitertes Loosziehen zu bestimmen.

Was die sogenannten Kuhlloose betrifft, so hat die Braudeputazion deren gänzliche Aufhebung beantragt. Daher soll in dem anberaumten Termine zugleich dieser Antrag, in Verbindung mit einem anderen Vorschlage, besprochen und resp. zur Abstimmung gebracht werden.

Adorf, am 24. November 1845.

Der Stadtrath daselbst.

Holzverkauf.

Ich bin beauftragt und ermächtigt, das den resp. Erben des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Dr. Gottlieb Ernst Pinder zum Raumburg zugehörige Stück Holz im Kattenbach, welches unter den Nummern 1821, 1822 und 1823 im Sturbuch eingetragen, 2 Acker 274 Q. R. groß und mit 10,93 Steuereinheiten belastet ist, an den Meist-

bietenden zu verkaufen und lade daher Kaufliebhaber ein,
Sonnabends, den 6. December 1845

Vormittags um eilf Uhr,
sich in meiner Wohnung einzufinden, ihre Gebote zu er-
öffnen und des Weiteren gewärtig zu sein.

Adorf, den 24. November 1845.

Wilhelm Becker, Advocat.

Hausverkauf. Ich, Endesunterschriebener, bin ge-
sonnen, mein am Pfortenberge gelegenes halbes Wohn-
haus, die obere Hälfte von No. 127., aus freier Hand
zu verkaufen.

Adorf, den 27. November 1845.

Wilhelm Gottlob Prell,
Instrumentenmacher.

Grundstücksverkauf. Ein Stück Feld hinter
den Freiberger Thorscheunen, der sogenannte Stichelacker,
ist zu verkaufen von

Adam Gottlob Tauscher.

Auktion. Künftigen

5. December d. J. Nachmittags 2 Uhr

sollen in der Wohnung des Schuhmachers, Gabriel
Pinder in der Hoffstadt verschiedene Kleidungsstücke, sowie
eine Taschenuhr und ein Schuhmacher-Handwerkszeug,
gegen sogleich baare Bezahlung, verauktionirt werden.

Adorf, am 24. November 1845.

Heinrich Gottlieb Riedel,
Vormund des Serbet'schen Kindes.

Lotterie-Anzeige.

Zur 1. Klasse 29. Landes-Lotterie, deren Ziehung den
8. December d. J. ist, sind noch $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Loose bei mir
zu haben. Adorf, am 24. November 1845.

Haupteinnehmer Lochmann.

Erwiderung und Aufforderung.

Erst jetzt sind wir durch einen wohlwollenden Mann
von den in No. 34. und 45. des Adorfer Wochenblattes
enthaltenen, von Adam Klarner in Grün ausgegangenen
und gegen uns gerichteten Erklärungen und beziehentlich
Aufforderungen in Kenntniß gesetzt worden. Schon längst
würden wir uns dagegen verantwortet haben, wenn wir
dieses Blatt mit hielten, und erklären daher nachträglich
noch hiermit die von Klarner in jenen beiden Aufsätzen
gegen uns erhobenen Beschuldigungen für grobe Unwahr-
heiten. Glaubt er ein Recht zu haben, uns diese Hand-
lungen vorzuwerfen, welche er uns fälschlicher Weise bei-
misst, so mag er, wozu wir ihn zugleich hiermit ausdrück-
lich aufgefordert haben wollen, uns gerichtlich belangen.
Seiner Zeit werden wir dann den Ausgang des Streites
zu unserer Rechtfertigung bekannt machen. So lange aber
als er diesen Weg nicht einschlägt, werden wir ihn frei
und offen vor Jedermann für einen böswilligen Verläum-
der erklären.

Adam Voigt in Gürth.

Adam Weller in Gettengrün,
vormals zu Gürth.

5 Thaler Belohnung.

Derjenige, welcher mir sichere Nachricht von der Per-
son giebt, welche mir in der Nacht vom 20. bis 21. No-
vember d. J. 18 Stück Eisenbahnschwellen in der Gegend
von Wohlbach diebisch entwendet hat, erhält bei Ver-
schweigung seines Namens, obige Summe.

Schöneck, am 23. November 1845.

Karl August Spindler.

Wohnungsänderung.

Für Diejenigen, welche mit mir in Geschäftsverbin-
dung stehen oder mich selbst zu sprechen wünschen, die er-
gebenste Anzeige, daß ich nicht mehr am Markte, sondern
in meinem an der Neukirchner Straße gelegenen neuen
Hause wohne.

Adorf, am 24. November 1845.

Wilhelm Becker, Advocat.

Wohnungsveränderung. Meine Wohnung und
Buchdruckerei

befindet sich von jetzt an

im Logen Hause.

Plauen im November 1845.

August Wieprecht.

Dank.

Mit den schmerzlichsten Gefühlen der tiefsten Weh-
muth widmen wir Freunden und Verwandten die trau-
rige Anzeige, daß es dem unerforschlichen Rathe der Vor-
sehung gefallen hat, unsern geliebten, unvergeßlichen Sohn,
Julius Lots, Ober-Postamts-Accessist und Postschreiber
in Glauchau, in der Nacht vom 20. zum 21. November
im noch nicht ganz vollendeten 20. Lebensjahre und nach
einem sechsmonatlichen Krankentage zu einem höhern
und bessern Sein abzurufen.

Wer seinen sanften Charakter, seine innige, liebevolle
Anhänglichkeit an Aeltern und Geschwistern, so wie sein
stilles, bescheidenes und freundliches Wesen im Umgange
mit Andern genau kannte, der wird die Größe des Ver-
lustes mit uns fühlen, und uns eine stille Theilnahme
nicht versagen.

Zugleich bringen wir Ihnen, seinen hiesigen und aus-
wärtigen Freunden und Bekannten, für die so vielen Be-
weise der Liebe und Theilnahme, die Sie uns durch die
so reichliche Schmückung seines Sarges und durch die so
zahlreiche und ehrenvolle Begleitung seiner irdischen Hülle
zum Grabe kund gegeben haben, unsern herzlichsten und
tiefgefühltesten Dank.

Adorf, den 23. November 1845.

Die Familie Lots.

Berichtigungen.

In Nr. 47. d. B. lese man S. 2. Sp. 1. Zeile 2 von oben
450 Thlr. statt 440; 3. 20. v. ob. Gesuchstellers statt Ge-
suchgestellers; S. 3. Sp. 1. 3. 3. v. ob. l. sei st. ist. Die
Anmerk. auf der 2. Seite ist von der Redaction.